

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Donnerstag, 29. März 2012

Die Stecknadeln des Ministers

Thomas de Maizière kommt gern in den Landkreis Meißen. Um die Übersicht zu behalten, wendet er einen Trick an.

Er sitzt in Berlin und leitet ein großes Ministerium. Als Verteidigungsminister ist er für die Sicherheit unseres Landes zuständig. Er fliegt nach Afghanistan und besucht die kämpfende Truppe. Er sitzt am Kabinetttisch der Kanzlerin und verabschiedet im Bundestag Gesetze. Am Wochenende fährt er nach Hause, nach Dresden. Oft führt ihn der Weg über den Landkreis Meißen. Es ist sein Bundestagswahlkreis. Wie er seinen Arbeitsalltag organisiert und was er noch so vor hat, erzählt Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière (CDU) der SZ während eines Gespräches in Berlin.

Herr Bundesminister, vor einigen Tagen wurde in einem Briefumschlag, adressiert an Sie und Ihr Wahlkreisbüro in Großenhain, weißes Pulver entdeckt. Was kam bei den Untersuchungen der Polizei heraus?

Diese Tat hat mich erschreckt. Betroffen waren ja meine Mitarbeiter in dem Büro. Inzwischen wissen wir, dass es sich um die Aktion eines einzelnen Mannes aus Baden-Württemberg gegen zehn Bundestagsabgeordnete handelte. Das Material in dem Brief war ungefährlich. Es bestand aus Backpulver, Sand und Bleikugeln. Schaden ist zwar nicht entstanden, aber es wurden Gefahren vorgegaukelt. Es gab einen größeren Polizei- und Feuerwehreinsatz. Das war kein grober Unfug, sondern eine gezielte Tat. Ich finde sie unerhört.

Der Bundeswehrstandort Zeithain wird nicht geschlossen. Welche Zukunft sehen Sie für ihn?

In Zeithain handelt es sich um ein modernes Depot mit einer überregionalen Funktion. Die Zahl der Dienstposten dort wird allerdings nicht erhöht, sondern etwas verringert. Der Standort selbst ist sicher.

Mit der Bundeswehrreform werden in Deutschland 31 Standorte geschlossen und erheblich Personal abgebaut. Was passiert in Sachsen?

Eine Standortplanung für die Bundeswehr kann man nicht durch die regionale Brille einzelner Länder betrachten. Früher waren die Kasernen entlang der innerdeutschen Grenze und in deren Hinterland konzentriert. Grund war ein möglicher Angriff der Sowjetunion und die für die Abwehr nötige Staffellung der Truppen. Dieser Grund entfiel nach 1990. Heute hat ein Logistikbataillon einen bestimmten Versorgungsraum. Es wird also nach Regionen geplant.

Ein ziviles Logistikzentrum in der Nähe des Autobahnkreuzes Wilsdruff beispielsweise interessiert es doch auch nicht, ob es sich im Landkreis Meißen oder Mittelsachsen befindet. Hinzu kommt, dass Sachsen vergleichsweise wenige Bundeswehrstandorte hat. Es gibt in der Bundesrepublik Standorte, die allein mehr Dienstposten haben als der gesamte Freistaat Sachsen.

Ostdeutsche Interessen haben bei der Standortentscheidung keine Rolle gespielt. Alles in allem ist Sachsen ganz gut weggekommen. Von neun Standorten wird nur einer geschlossen.

Die NPD will Riesa zu einer ihrer Hochburgen ausbauen. Wird genug dagegen getan? Der Reservistenverband hat jetzt NPD-Mitglieder ausgeschlossen. Warum so spät?

Riesa entwickelt sich nicht zu einer Hochburg der NPD. Es gibt hier vorbildliche Anstrengungen im politischen Kampf gegen die NPD. Einen besonderen Erfolg hat die NPD in Riesa nicht. Dennoch sitzt die NPD in zwei Landtagen, beide in Ostdeutschland. Sie sitzen im Kreistag und Stadtrat.

Das ist ein Problem. Hier müssen wir uns kümmern. Auch für den Reservistenverband, der jetzt entschlossen handelt. Sie konnten das erst jetzt tun, weil sich viele NPD-Mitglieder bislang nicht zu erkennen gaben.

Was halten Sie von einem NPD-Verbot?

Im Herzen bin ich dafür. Aber es muss sorgsam abgewogen werden, damit es auch Erfolg hat. Das tun gerade die Innenminister von Bund und Ländern. Als ehemaliger Innenminister will ich ihnen keine Ratschläge geben.

Wie sehen Sie die Weltkulturerbe-Bewerbung der Stadt Meißen?

Generell glaube ich, dass die Inflationierung von Weltkulturerbe nicht gut ist. Je mehr Weltkulturerbe es gibt, umso weniger wird es wahr genommen. Früher kamen wir mit sieben Weltwundern aus. Als sächsischer Staatsminister hatte ich damals am Antrag für das Dresdner Elbtal mitgewirkt. Dieser Titel wurde wegen der Waldschlösschenbrücke bekanntlich aberkannt, obwohl wir dieses Vorhaben in den Antrag geschrieben haben. Es ist also sehr wichtig, schon bei der Beantragung auf mögliche Probleme in der Zukunft hinzuweisen. Und wahr ist auch: Meißen hat auch ohne diesen Titel einen weltweit hervorragenden Ruf.

Sie haben sich stark gemacht für die B169. Wie geht es jetzt weiter mit dem dritten Bauabschnitt?

Das muss im Land entschieden werden. Der neue Bauabschnitt betrifft ein sensibleres Gebiet, aber es muss alles dafür getan werden, dass zu Ende geplant werden kann. Dann steht die Finanzierung. Da bin ich mit dem

Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium Jan Mücke einig.

Der ja ein FDP-Mann ist und auch aus dem Landkreis Meißen kommt, in Radebeul wohnt ...

Das ist aber nicht der Grund. Er ist ein guter Fachmann. Einen Wettlauf mit ihm, wer als erster eine Pressemitteilung zur B169 macht und sich am besten auf die Schulter klopf, den gibt s nicht. Uns geht es um die Sache.

Ins Krankenhaus Riesa werden 68 Millionen Euro investiert. Einige sagen, das Geld ist herausgeschmissen, der Bedarf ist gar nicht da. Was sagen Sie?

Ich habe das Krankenhaus besucht. Ich bin kein Fachmann für Bedarfsplanung, mir leuchten aber die Planungen des Landkreises sehr ein. Immerhin fließt die Hälfte der gesamten Krankenhausförderung des Freistaates Sachsen allein ins Krankenhaus Riesa. Ich unterstütze auch alle Bemühungen zur Verbesserung des Klimas in den Kliniken.

Ist die Regierungskrise in Sachsen mit der neuen Kultusministerin Brunhild Kurth jetzt beendet?

Das ist keine Regierungskrise. Es ist ein Konflikt um die Lehrerstellen. Für die Förderung der Bildung lohnt es sich, zu streiten. Ich kann mich da nicht zum Schiedsrichter machen. Es tut mir leid, dass dieser Konflikt so ausgegangen ist. Ich kann der neuen Kultusministerin nur Erfolg wünschen.

Sie führen eines der wichtigsten Ministerien und haben einen Bundestagswahlkreis. Wie organisieren Sie die Arbeit im Landkreis Meißen?

Ich hoffe, ich habe gezeigt, dass ich mich für den Wahlkreis engagiere und oft dort bin. Das soll auch so bleiben. Nicht nur vor Wahlkämpfen. Das kostet viel Kraft und Zeit. Ich habe ein eigenes Büro im Reichstagsgebäude in Berlin, ein Wahlkreisbüro in Großenhain, kleinere Büros in Meißen und Riesa und ein Büro im Verteidigungsministerium. Ich konzentriere die Wahlkreistermine auf den Freitagnachmittag in den sitzungsfreien Wochen. Für die Organisation haben wir uns etwas ausgedacht. Ich habe in meinem Büro eine Landkarte mit kleinen Stecknadeln. Die markieren die Orte, in denen ich schon war. Das ist sehr hilfreich. Denn Städte wie Meißen oder Radebeul, Riesa und Großenhain haben oft interessante Termine.

Mithilfe der Nadeln stellten wir aber fest, dass ich selten in der Lommatzcher Pflege oder der Region um Nossen war. Das hat sich jetzt schon geändert.

Haben Sie mit Ihrer Frau mal darüber gesprochen, von Dresden in den Landkreis Meißen zu ziehen?

Ich bin ein Soldatenkind und schon so oft umgezogen. Mein Bedarf an Umzügen ist erst einmal gedeckt.

Das Gespräch führte Ulf Mallek.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=3024498>
